

Der Steinmetz

Organ

für die Interessen der Steinarbeiter Deutschlands.

„Der Steinmetz“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.

Herausgeber:

Paul Mitschke, Rixdorf-Berlin, Steinmetzstraße 14.

Verantwortlicher Redakteur:

Othmar Schmidt, Rixdorf-Berlin, Steinmetzstraße 14.

Geschäftsstelle und Expedition:

Rixdorf-Berlin,

Steinmetzstraße 14.

Abonnementspreis durch die Post und durch unsere Verbreiter vierteljährlich 80 Pf., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pf.

Anzeigen: Von Vereinen und Krankenkassen 10 Pf., von Privaten 20 Pf., die gespaltene Zeitspalten oder deren Raum. Arbeitsangebote werden nur ausgenommen, wenn Lohnverhältnisse und Arbeitszeit angegeben sind.

„Der Steinmetz“ ist unter Nr. 7166 d. Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 22

Sonnabend, den 3. Juni 1899.

3. Jahrg.

Streiks, Sperren und Lohnbewegung.

Der Ausstand der Kollegen der Firma Starke in Schneeberg dauert fort.

Bei der Firma Porzelt in Köln a. Rh. sind noch drei Kollegen ausständig, während die anderen anderweitig Beschäftigung fanden. In Holzen bei Eschershausen dauert der Ausstand fort.

Infolge des Bauarbeiterstreiks in Erfurt sind die Steinmetzen der Firma Merkel, 36 an der Zahl, in Mitleidenschaft gezogen, sie haben die Arbeit niedergelegt weil einigen Steinmetzen zugemutet wurde Streikbrecherarbeit zu verrichten.

Nach Wunsiedel und Umgegend im Fichtelgebirge ist Zuzug fernzuhalten. Die Unternehmer beabsichtigen aufs neue gegen die Organisation vorzugehen. Die Firma Reich in Wunsiedel hielt es schon lange für gut, die so schon niedrigen Löhne noch mehr zu kürzen.

Die Ausstände in Dronkig und Pilgramskreutz sind zu Gunsten der Kollegen beendet, im ersteren Orte erzielten die Kollegen eine 10prozentige Lohnhöhung, im letzteren wurde durch gegenseitige Vereinbarung der 1898er Tarif mit einigen Lohnaufbesserungen bis 1901 erneuert. Bei der Firma Schenker in Leipzig sind gleichfalls die Verhandlungen zu Gunsten der Kollegen geregelt. Die Firma verpflichtete sich schriftlich den ortsüblichen Lohn zu zahlen.

In Greiz sind die Streitigkeiten beigelegt.

In Lohnbewegung befinden sich die Kollegen in Heppenheim und Freiburg i. Br.

In Dortmund sind die Streitigkeiten bei der Firma Ochs beigelegt.

Der Zuzug nach den Geschäften von Frohnhöfer, Luzemann und Witte in Ohlsdorf b. Hamburg wird ferngehalten.

Die Hamburger Genossenschaft.

Von H. v. Helm, Hamburg.

Von dem Verlag der Sozialistischen Monatshefte Berlin W., Gleditschstraße 23, ist uns nachstehender Artikel freundlichst zur Verfügung gestellt worden: Im großen Saale des Hamburger Gesellschaftshauses, der fast bis auf den letzten Platz gefüllt war, hat am 24. Januar d. J. die Konstitution des Konsum-, Bau- und Sparvereins Produktion stattgefunden. Mit nur geringen Änderungen wurden einstimmig die Statuten genehmigt, die in langen und zahlreichen Beratungen von einer Kommission ausgearbeitet worden waren, welche bereits vor nunmehr 1 1/2 Jahren von und aus Gewerkschaftskreisen zu diesem Zwecke gewählt worden war. Dieselbe hatte auch ein Kommentar zu den Statuten ausgearbeitet, und diese mit ersterem den Vorständen und Delegierten der Gewerkschaften von Hamburg, Altona, Ottensen und Wandsbeck zugestellt, welche in 3 dreistündigen Versammlungen den Gegenstand besprochen und mit zweidrittel Majorität, getreu der Mahnung Sidney Webb's, daß Gewerkschaften und Konsumvereine sich gegenseitig unterstützen sollten, beschlossen hatten, für die Gründung eines Vereins auf der Basis dieser Statuten in den Gewerkschaften Propaganda zu machen und dem jungen Unternehmen die ersten Kosten der Propaganda vorzustrecken. Die geistige und materielle Unterstützung, welche die Gewerkschaften uns haben zu Theil werden lassen, hat denselben theilweise Lob, theilweise Tadel eingetragen.

Einige der Tadel versuchten, prinzipielle Gründe gegen die Genossenschaft ins Feld zu führen. Der Beschluß des Berliner Parteitages, der obgleich vom Referenten und in der ganzen Diskussion nur von Produktivgenossenschaften, nicht ein einziges Mal von Konsumvereinen geredet wurde, dennoch allgemein von Genossenschaften spricht, wurde gegen den neu gegründeten Konsumverein ins Feld geführt. Auf Konsumvereine angewandt, würde der Beschluß ein Unfug sein, was jedem Denkenden beim einfachen Durchlesen der Resolution klar sein muß — tausende und aber tausende von Genossen sind heute schon Mitglieder von Konsumvereinen — in Hamburg selbst besteht ein seiner ganzen Organisation nach völlig veralteter Konsumverein, dem seit Jahren eine Reihe Hamburger Genossen angehören — gegen diese ist man mit „prinzipiellen Gründen“ noch nie vorgegangen. Weshalb also gegen die neue Gründung so viel Aufheben?

Die Ziele, die der neue Verein sich gesteckt hat, sind es, welche bei den Gegnern Anstoß erregen. Gegenstand des Unternehmens ist:

- Produktion, Bearbeitung und gemeinschaftlicher Einkauf von Lebens- und Genussmitteln, Bekleidungsgegenständen und Artikeln für Hauswirtschaft und Gewerbe und Ablass derselben an die Mitglieder oder deren Vertreter gegen Baarzahlung.
- Errichtung und Betrieb von Verkehrs- und Handels-Unternehmungen und einer Sparkasse für Nichtmitglieder, die Spargelder abseiten des Vereins in statutenmäßiger Weise nutzbar zu machen und in angemessener Weise sicher zu stellen, z. B. durch Eintragung von Hypotheken auf Namen von Treuhändern und dergleichen mehr.
- Abchluss von Verträgen mit Gewerbetreibenden und Kaufleuten, wodurch diese sich verpflichten — bei Lieferung guter und unverfälschter Waare zum Tagespreise und gegen sofortige Baarzahlung — einen bestimmten Rabatt an den Verein zu gewähren.
- Den Mitgliedern Gelegenheit zum Ansammeln von Spargeldern zu geben, zu welchem Behuf der Verein von seinen Mitgliedern auch vor Einrichtung einer Sparkasse Spareinlagen gegen Verzinsung annimmt.
- Errichtung, respektive Betrieb eines Vereins- und Gesellschaftshauses, sowie einer Zentralherberge.
- Errichtung, Erwerb und Verwaltung gesunder, preiswürdiger Wohnungen, sowie Erwerb und Verwaltung von Grund und Boden zu diesem Zweck, wie zu landwirtschaftlichem Betriebe. Mithung von Wohnungen behufs Wiedervermietung und Pacht von Land zwecks Bewirtschaftung.

Die durch eigene Produktion hergestellten und veränderten Waaren können auch an Nichtmitglieder abgegeben werden.

Sie sind in dieser Offenherzigkeit und Klarheit bisher nicht ausgesprochen worden und wie alles Neue im Anfang mit der Opposition Derjenigen zu rechnen hat, welche „die alt bewährten Bahnen“ zu wandeln für den Gipfel aller Weisheit betrachten, so auch hier.

Der Verein Produktion will, und das ist das Wesentlichste, mit der übertriebenen Dividendenjagd brechen.

Hier gerade liegt der prinzipielle Unterschied zwischen den bisherigen Konsumvereinen und dem unsrigen. Bis-

her konnte man bezüglich der Dividende nur zwei Richtungen: die eine, welche überhaupt keine Dividende erzielen wollte und dadurch weder Umfang noch Wirkungen erreichte, und die andere, welche möglichst hohe Dividenden erzielen wollte, sie aber bis auf ein Minimum am Ende des Jahres wieder an die Mitglieder vertheilte, dadurch einen großen Mitgliederkreis heranzog, aber wesentlich andere Wirkungen als eine kleine finanzielle Aufbesserung desselben auch nicht erzielte. Wir aber wollen weder das Eine noch das andere. Dividenden wollen wir auch erzielen, wir wollen sie aber nicht ganz, ja nicht einmal größtentheils wieder zur Vertheilung bringen. Wir stellen die Eigenproduktion des Konsumvereins in den Vordergrund. Ein großer Theil der nicht zur Vertheilung gelangenden Dividende soll aufgespeichert werden, um daraus die Mittel zu gewinnen, nach und nach den Bedarf der Mitglieder in eigenen Betrieben selbst herzustellen.

Allerdings kommen auch andere Konsumvereine allmählich zur Eigenproduktion, aber nur der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe. Daher kommen ihre Produktionen denn auch selten über die notwendigen Lebensbedürfnisse hinaus. Und wie langsam geht das! Der Konsumverein Leipzig-Plagwitz, der, was Produktion anlangt, an der Spitze der deutschen Konsumvereine steht, hat es nach 13 jähriger florirender Thätigkeit glücklich bis zur eigenen Bäckerei und Müllerei gebracht, richtet jetzt eine eigene Schneiderwerkstatt ein, um dann an die Erbauung einer Seifenfabrik zu gehen. Absatz hätte er schon längst für eine ganze Anzahl von Produktionen, aber — es fehlen die erforderlichen Mittel, und, was noch schlimmer ist, es fehlt die Tendenz. Der Vorstand, der hier ausnahmsweise einmal auf der Höhe der Zeit steht, muß jeden einzelnen Betrieb erst gegen den Widerstand des Aufsichtsraths erkämpfen. Selbst in England, wo die Eigenproduktion der Konsumvereine am weitesten vorgeschritten ist, hatte sie im Jahre 1897 erst einen Jahreswerth von 122 Millionen Mark erreicht. Das sind nur circa 11 Prozent des Absatzes! Seit 1862 haben die englischen Konsumvereine 1 1/2 Milliarden Mark an Dividenden vertheilt. Man denke nur an die ungeheure Macht, die dieselben hätten, wenn nur ein Drittel davon, also 500 Millionen Mark für Produktionszwecke zur Verfügung gestanden hätte. Zins auf Zins gerechnet, wären es heute weit über 1000 Millionen Mark. Wie nun erst, wenn man die sich anhäufenden Mittel zur Eigenerzeugung verwendet hätte! Dann würde wohl, mächtig geschätzt, sich das Vermögen heute auf 2 Milliarden Mark belaufen.

Da die Leser der Sozialisten Monatshefte unzweifelhaft die eben von Ed. Bernstein erscheinende Schrift lesen werden, so kann ich es mir ersparen, hier auf den prinzipiellen Gegensatz zwischen der in jeder Beziehung unsicheren Produktion der Produktivgenossenschaft und der in jeder Beziehung (Absatz, Kapital, Leitung) gesicherten Eigenproduktion des Konsumvereins näher einzugehen. Ich könnte ihr unmöglich besser darstellen. Es unterliegt heute keinem Zweifel mehr, daß unter heutigen Verhältnissen die Eigenproduktion der vereinigten Konsumenten der einzige Weg ist, den Arbeiter wieder mit den Produktionsmitteln und dem Gesamtprodukt zu verbinden, ihn wieder Interesse für letzteres zu geben und ihn in den Stand zu setzen, als Genossenschaftsmitglied über die Arbeitsbedingungen mit der Genossenschaftsleitung als Gleiche unter Gleichen zu verhandeln.

Niedrigste Löhne — höchste Rente.

Die Sammlung von Zeitungsausschnitten ist kein amüsanter Geschäft, aber es ist mitunter recht zweckmäßig. So hat die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ sich eine kleine Sammlung von Inseraten angelegt, welche die Beteiligung an Fabrikgeschäften oder den Verkauf von solchen betreffen und in denen von der Rente des Geschäftes und den sonstigen Verhältnissen, so auch von den Arbeitslöhnen die Rede ist.

So wird ein Fabrikwesen in der Nähe von Stuttgart zum Verkaufe ausgeschrieben und in dem bezüglichen Inserat u. a. gesagt: „Die Arbeitslöhne sind äußerst niedrig“, ferner „Befreiung von Gemeindesteuer für mehrere Jahre in Aussicht. Erforderliche Anzahlung 20 000—25 000 Mark.“

In einem anderen Inserat wird ein Fabrik-Etablissement, an der Linie Kaiserslautern-Lauterbach gelegen, zum Verkaufe ausgeschrieben. „Billige und intelligente Arbeitskräfte sind vorhanden“, wird dazu bemerkt.

Im badischen Oberland ist eine Bürstenholz- und Bürstenfabrik zu verkaufen. Als besonderer Vortheil wird hervorgehoben: „Billige Arbeitskräfte sind vorhanden.“

Eine Fabrik elektrischer Holzwaaren wird von Rudolf Woffe in Berlin zum Verkaufe ausgeschrieben. „Alter Arbeitsstamm — billige Löhne“, heißt es im Inserat.

Der Konkursverwalter Werner in Biedenkopf schreibt ein Dampfsgewerk und Holzbearbeitungs-Geschäft zum Verkaufe aus und hebt im Inserat als günstigen Umstand hervor, daß es „an billigen Arbeitskräften in der Umgegend nicht fehlt.“

Bekanntlich wird geradezu ausnahmslos von allen Besitzenden, speziell von den Unternehmern und ihren verschiedenen Handlangern die Höhe der in Deutschland üblichen Arbeitslöhne als für die Arbeiter sehr befriedigend, gegenüber den Arbeitern verächtlich von „Vergehrlichkeit“ geredet, wenn sie eine Erhöhung der Löhne anstreben. Nach der vorstehenden kleinen Inseraten-Auslese konstatieren die Unternehmer selbst, wenn es ihnen paßt, daß die Löhne niedrig sind. Mit demselben Rechte können dies gewiß auch die Arbeiter feststellen und höhere Arbeitslöhne anstreben.

Dies können sie um so mehr, als in anderen Inseraten nur von guter Rendite, von lukrativem Geschäft u. s. w., die Rede ist. So wird von der Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Kassel ein Kapitalist mit 250 000 Mark als Theilhaber für ein älteres Werk der Eisenbranche gesucht, „das nachweisbar gut rentirt und durch Fabrikation von Spezialartikeln noch weit rentabler gemacht werden kann“.

Durch einen Agenten in Frankfurt a. M. wird ein Theilhaber mit 80 000 Mark gesucht für ein gewerbliches Unternehmen in einer größeren süddeutschen Stadt „mit nachweislich guter Rendite“.

Ebenfalls von Frankfurt a. M. aus werden unter der Ueberschrift: „Brillante Gelbanlage“ Theilhaber für ein rheinisches Fabriketablissement gesucht, das in eine Gesellschaft m. b. H. umgewandelt worden ist. Zu vergeben sind noch für 200 000 Mark Antheilscheine à 10 000 Mark. Zehnprozentige Rente und weitere Steigerung ist sicher.“

Von Berlin aus wird für eine gut eingeführte Maschinenfabrik ein Theilhaber mit 50 000—60 000 Mk. gesucht. „Gute Rentabilität nachweisbar.“

Eine badische Uhrenfabrik sucht Theilhaber mit 80 000—100 000 Mk. „Rentabilität nachweisbar.“

„Eine nachweisbar lukrative (badische) Kettenfabrik sucht Theilhaber mit 20 000—30 000 Mk.“

Ein interessantes Inserat von Frankfurt a. M. lautet:

„Ein Fabrikunternehmen, das nachweislich mit über 8 pCt. Reingewinn arbeitet, sich des Wohlwollens der höchsten Behörden erfreut, sucht, um sich auszudehnen, per sofort 150 000 Mk. zur ersten Stelle. Bei dieser Beilegung will zum großen Theil für Arbeiter-Wohnungen und Wohlfahrtsrichtungen der Staat für die Zinsen garantiren. Amortisation nicht ausgeschlossen.“

Ein anderes Inserat lautet:

„Für sehr rentables Unternehmen der Textilbranche (Aktien-Gesellschaft) in der Rheinprovinz werden noch einige Großkapitalisten gesucht. Voraussichtliche Dividenden für das erste Jahr 30 pCt.“

Auch eine trotz der schrecklichen bundesrätlichen Verordnung „gutgehende rentable Bäckerei“ ist in einer Fabrikstadt in der Nähe Frankfurts a. M. um 70 000 Mk. zu verkaufen. „Nebenhaus rentirt allein für 2000 Mk.“

Für Kaufleute steht eine Eisenwaarenhandlung zum Verkauf. „Großer Umsatz, beträchtlicher Reingewinn.“

Den Kapitalgesuchen und Verkaufs-Inseraten stehen solche von Beteiligungssuchenden gegenüber. Ein Chemiker, Dr. phil., seit mehreren Jahren in der Technik, sucht Beteiligung an einer gut rentirenden Fabrik oder eine solche käuflich zu erwerben.

Ein Reisender möchte sich mit 30 000—40 000 Mk. an einer nachweislich guten, sowie rentablen Leder-, Schuh- und Schäftefabrik betheiligen.

Mit 50 000—60 000 Mk. sucht ein junger Kaufmann Beteiligung an einem ausdehnungsfähigen lukrativen Fabrik- oder Engroßgeschäft.

Ein anderer Kaufmann möchte sich mit 50 000 Mk. an einem „nachweislich sehr rentablen Fabrikgeschäft oder sonstigen Unternehmen betheiligen“.

Und so weiter: Das ist die moderne Welt der Profite. Die beiden Pole dieser modernen Welt heißen „billige Arbeitslöhne“ und „hohe Rendite“. Um beides zu erreichen, schrecken die Kapitalisten vor keinem Mittel zurück. Sie genießen Steuerfreiheit, staatliche Unterstützung, staatliche Zinsgarantie, alle Behörden stehen auf ihrer Seite, sie sind in mehrfachen Interessenvereinigungen organisiert, die von keiner Behörde in ihrer freien, schrankenlosen Bethätigung gehindert, dagegen in jeder Weise gefördert werden. Den Kapitalisten zu Liebe soll die Bewegungsfreiheit der Arbeiter beschnitten werden, haßt man die Koalitionsfreiheit, und stellt die Vertrauensleute der Arbeiter, die gehaltenen Führer, als die schlechtesten Menschen im ganzen Staate hin.

Der nackte kapitalistische Klassenstaat, an dessen wirklichen Wesen die schärfste sozialdemokratische „Sektorede“ noch garnicht heranreicht, wie denn überhaupt die „sozialdemokratischen Sektoren“ im Vergleiche zu den kapitalistischen Sektoren, zu einem Schweinburg, einem Stumm usw. die reinsten Waisenkinder sind. Aber die Thatsachen können auch diese Sektoren nicht aus der Welt schaffen und zu diesen Thatsachen gehören die schlechten Löhne der Arbeiter und die hohen Gewinne der Kapitalisten, welche nach wie vor den positiven Boden für die berechtigten Bestrebungen der Arbeiter bilden.

Maschine, Thier und Mensch.

Der materialistische Liberalismus, weit entfernt, den Menschen und Arbeiter zur Maschine degradirt zu haben, sucht einerseits die von wirtschaftlichen Machtfaktoren bewirkte Degradation des Arbeiters zur Maschine zu rechtfertigen und andererseits den degradirten Arbeiter durch allerhand Rechte und Freiheiten über seine Entwürdigung zu täuschen. Der Sozialismus aber wird den Arbeiter aus der Schmach und aus dem Elend seiner Entwürdigung zur Maschine erlösen und ihn wieder zum Menschen machen, indem er die Maschine, die heute seine Herrin ist, in seine Dienerin verwandelt.

Die kapitalistische Produktionsweise hat den Arbeiter zur Maschine degradirt und ihn gezwungen, seine Menschenwürde dem Kapitalprofit zum Opfer zu bringen. Die kapitalistische Produktionsweise vertritt sich aber ebenso wohl mit dem Judenthum wie mit dem Christenthum, mit dem Christenthum ebensowohl wie mit dem materialistischen Liberalismus, und wir haben noch nie gehört, daß irgend eine Kirche, daß irgend eine Glaubensgenossenschaft den Kapitalismus, als die Produktion von Mehrwerth und Profit auf Kosten des Wohlergehens der arbeitenden Klasse, als irreligiös und mit den verschiedenen Glaubensbekenntnissen unverträglich verurtheilt hätte. Israeliten, Christen, Heiden und Freidenker mögen einander in Glaubenssachen noch so erbittert gegenüber stehen, ihr soziales Glaubensbekenntniß ist, soweit sie zu den Maßgebenden gehören, dasselbe. Es besteht in dem einem Satze, daß die kapitalistische Gesellschaftsordnung die beste ist, die wir haben können, und die einzige, die Existenzberechtigung hat.

Die Mehrzahl der Leute, die von dem Arbeitsertrag der Massen leben, die also an der Degradation der Arbeiter zur Maschine Antheil haben und sich dabei wohl und behaglich fühlen, gehört irgend einer religiösen Genossenschaft, irgend einer Kirche an. Sofern sie aber Freidenker oder Anhänger des materialistischen Liberalismus sind, gehorchen sie denselben wirtschaftlichen Gesetzen, die die ganze kapitalistische Gesellschaft beherrschen. Sie beuten ihre Arbeiter gerade so aus, wie Christen und Israeliten. Mehrwerth und Profit haben mit den religiösen Dogmen nichts zu thun, wenn sie sich auch den Schutz dieser Dogmen gerne gefallen lassen.

Nehmen wir irgend einen christlichen Kapitalisten. Wenn er von seinem Kapital einen Ertrag erwartet, von dem er leben kann, so muß er es nutzbringend anlegen. Nehmen wir an, er lege es in Eisenbahnaktien an, die ihm eine hübsche Dividende einbringen, oder in einer Fabrik, die ihm beträchtliche Profite abwirft, oder im Handel, der ihm reichen Gewinn bringt. Es sind stets Arbeiter nöthig, die mit dem Kapital arbeiten und durch ihre Arbeit den Mehrwerth erzeugen, den sich der Kapitalist als Dividende, Profit, Gewinn, Grundrente u. s. w. zu Gemüthe führt. Arbeiter müssen ausgebeutet werden, damit das Kapital nicht allein

intakt bleibe, sondern sich auch vermehre und seinem Eigentümer die Mittel zu seinem Lebensunterhalt liefere.

Die Bedingungen aber, unter denen die Arbeiter beschäftigt werden, werden nicht von dem einzelnen Kapitalisten oder Unternehmer bestimmt, sondern von dem Zustande des Arbeitsmarktes und von den allgemeinen Produktionsverhältnissen.

Nehmen wir an, ein menschenfreundlicher Fabrikant bezahle seinen Arbeitern höhere Löhne und gewähre ihnen sonstige günstigere Arbeitsbedingungen als seine Konkurrenten, was wäre wohl die unausbleibliche Folge? Der gute Mann wäre der Konkurrenz nicht mehr gewachsen und er würde sich bald — und zwar sehr bald — vor die Alternative gestellt sehen, entweder seine Arbeiter ebenso schlecht zu bezahlen wie seine Konkurrenten die ihrigen, oder sein Geschäft aufzugeben. Es ist der Kapitalismus, der die Zustände in der heutigen Gesellschaft bestimmt, und dem auch der einzelne Kapitalist und Unternehmer unterworfen ist, welcher Art immer seine Gesinnung sein mag. Der Kapitalismus zwingt den Kapitalisten, grausam und brutal zu sein. Der Kapitalismus degradirt den Arbeiter zur Maschine.

Der Sozialismus aber, der die Beseitigung des Kapitalismus zum Ziele hat, macht den Arbeiter wieder zum Menschen. Wodurch? Dadurch, daß er das Kapital der individuellen Kontrolle entzieht und es in Gemeineigentum des ganzen Volkes verwandelt. Dadurch, daß er die Gesellschaft zur Herrin ihrer wirtschaftlichen Existenzmittel macht und sie dadurch in den Stand setzt, die Güterproduktion ihren Bedürfnissen anzupassen, anstatt ihre Bedürfnisse dem Despotismus des Kapitals unterzuordnen. Dadurch, daß er den Kapitalisten der Nothwendigkeit entbindet, gegen seine Arbeiter ein Tyrann zu sein, und die Arbeiter, sich für Hungerlöhne dem Kapital leibeigen zu geben und ihre Menschenwürde dem Kapitalprofit aufzuopfern.

Beseht Euch doch die grauenhaften Zustände, in denen inmitten unserer christlichen Gemeinwesen Tausende und Abertausende unserer Mitmenschen dahin vegetiren, und dann sagt uns, wer diese Vermissen auf das Lebensniveau von Thieren herabgedrückt hat. Diesen Unglücklichen kann nur Sozialismus Hülfe bringen. Die heutige Gesellschaft hat nichts für sie übrig als Abscheu, Verachtung und — Zuchtthaus und Galgen.

Lage des Arbeitsmarktes in Deutschland.

Die Gunst des Arbeitsmarktes hält an. Die meisten Industrien sind so gut beschäftigt, daß die Arbeiter in Lohnbewegungen eingetreten sind, soviel sich bis jetzt sehen läßt, mit Erfolg. Von 56 Arbeitsnachweisen, deren Berichte an die Berliner Monatschrift „Der Arbeitsmarkt“ eingegangen waren, weisen im Vergleich zum nämlichen Monat des Vorjahres 31 eine Abnahme und 25 eine Zunahme des Andranges auf.

Abnahme: Posen, Frankfurt a. O., Berlin, Osnabrück, Bielefeld, Münster, Dortmund, Hörde, Essen, Eberfeld, Düsseldorf, Aachen, M.-Gladbach, Kreuznach, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Mainz, Biezen, Darmstadt, Worms, Heidelberg, Mühlheim, Mannheim, Konstanz, Stuttgart, Göppingen, Heilbronn, Ulm, Nürnberg, München. — (Graz, Bern.)

Zunahme: Breslau, Kiel, Hamburg, Quedlinburg, Erfurt, Gera, Hannover, Köln, Kaiserslautern, Straßburg, Lahr, Freiburg, Schopfheim, Lörrach, Karlsruhe, Offenburg, Pforzheim, Rannstatt, Ludwigsburg, Göttingen, Reutlingen, Schw. Hall, Würzburg, Jürth, Augsburg. — (Brünn, Winterthur.)

Die Berichte zeigen im Durchschnitt einen ständigen Mangel an Arbeitskräften. Es kamen auf 100 offene Stellen nur 95,5 Arbeitsuchende (gegen 108,6 im gleichen Monat des Vorjahres). Trotz dieser ungemessenen Gunst dürften die bedrohlichen Punkte unserer heutigen Geschäftslage nicht übersehen werden. Die Preissteigerungen in Rohstoffen, Halbzeug und anderen Fabrikaten der Eisenindustrie sind in letzter Zeit so rapide, daß von Seiten hervorragender Industrieller ernste Warnungen für nothwendig erachtet wurden. Auch bergen die Ueberspekulationen in Industriewerthen an den deutschen Börsen große Gefahren in sich. Daneben spielt aber im Augenblick die Arbeiterfrage im Bergbau eine hervorragende Rolle. Man hat seit Ausbruch des belgischen Streiks schon ein Uebergreifen der Ausstandsbewegung nach Deutschland befürchtet. In der That wird der große Bergarbeiterstreik im Saarrevier schon als ein solches aufgefaßt werden müssen.

Ditterswind, Leuzendorf, Maroltsweisch, Sickingenthal u. s. m. 250-300 Mann eingefunden, als Gäste der evang. Pfarrer zu Burgpreppach, der kath. Pfarrer zu Leuzendorf, Bürgermeister und in großer Anzahl die Einwohner. Kollege Herrmann begann seinen Vortrag: „über die traurige Lage im Steinarbeitergewerbe, wie ist dieselbe zu verbessern.“ Der Referent verstand es, eingehend die Zwecke und Ziele der heutigen Arbeiterbewegung im Allgemeinen klarzulegen und im Besonderen den Aufbau der heutigen Steinarbeiter-Organisation. Er besprach die große Gesundheitschädlichkeit unseres Berufes und zeigte an Beispielen, daß von der heutigen Gesellschaft wenig oder gar nichts zu erwarten ist. Diese Gründe wohl Thierschutzvereine, Schutz für die armen Vögel, aber von Menschenchutzvereinen höre man nichts. Im Weiteren schilderte er die großartigen Wohlthaten des Alters- und Invalidengesetzes, die Krankenversicherung, zeigte an Beispielen, die oft von stürmischer Heiterkeit begleitet waren, wie diese Wohlthaten ausgeführt werden. Die Wichtigkeit der Statistik begründete er ebenfalls und forderte die Kollegen auf, ein Jeder seinen Fragebogen wahrheitsgetreu auszufüllen, denn nur dadurch könne man dem großen Publikum ein klares Bild geben von unserer traurigen Lage. Nachdem er noch den 8stündigen Arbeitstag und die Mittel anführte zur Besserstellung unserer Existenz, ging er zur Rückfrage mit der Firma Holzmann, Burgpreppach, über. Er theilte den Kollegen mit, daß es der Agitationskommission zu Frankfurt a. M. nach längeren Unterhandlungen gelungen sei, den Tagelohn für Burgpreppach zu erwirken, und daß die Firma einen Stundenlohn von 30-35 Pfg. und 10stündige Arbeitszeit zugesagt habe. Er zeigte, die Bewilligung anführend, was da die Einigkeit schon erzielt habe. Nun sei es aber auch an der Zeit, daß wir mit allen Kräften versuchen müßten, auch die anderen Brüder heranzuziehen, damit nicht eine Firma gezwungen sei, einen erhöhten Lohn zu zahlen und andere Firmen könnten dann vermöge der billigen Arbeitskräfte die ganze Gegend nach Frankfurt a. M. und Wiesbaden mit Schleuderpreisen überschwemmen. — Lebhafter Beifall lohnte dem Redner seine lehrreichen Ausführungen. — Nach einer kleinen Pause ergriff der kath. Pfarrer Herr Gräf das Wort. Er bemerkte, daß er den Ausführungen mit großem Interesse gefolgt sei und daß er dieselben im Ganzen anerkennen müsse, da die Lage der Steinarbeiter in hiesiger Gegend eine schlechte sei. Nur sei ihm aufgefallen, daß der Vorredner mit keinem Worte die Religion erwähnt hätte. Auch habe er die Lichtseiten der sogenannten sozialen Gesetzgebung nicht erwähnt. Ebenso hätte er es vermieden, die Sanatorien gebührend zu würdigen, ganz besonders weil es gerade die Pfarrer seien, die in hiesiger Gegend mit Beihilfe der Arbeiterschaft die Absicht hätten, für Lungentranke ein Gesehungsheim zu gründen. — Kollege Herrmann erwiderte, daß er nicht von Religion gesprochen habe, weil es sich um rein gewerkschaftliche Fragen handle und daß, wenn die Religion so kraft und haltlos dastünde, daß die Pfarrer sie nicht stützen könnten, er sie ebenfalls nicht halten könnte. Im Weiteren ging er auf die Lichtseiten der sozialen Gesetzgebung ein und zeigte ein kleines Bild davon, insbesondere aus dem Jahresbericht des Arbeitersekretariats zu Nürnberg, was lebhaften Beifall und schallende Heiterkeit erregte. Sodann sprach er noch über die Sanatorien und führte aus, daß es uns hauptsächlich darauf ankäme, nicht die Thatsache, sondern die Ursachen zu bekämpfen, die zu der furchtbaren Verunsicherung führten. Wenn die Centrumspartei diesejenige sei, die die Sozialreform geschaffen, so solle sie ihren Einfluß verwenden, den 8stündigen Arbeitstag zunächst für die Gewerbe zu schaffen, die so gesundheitschädlich sind. — Darauf antwortete der Herr Pfarrer, daß wir es seien, die der Keil in die christlichen Gewerkschaften treiben wollten. Er führte Bischof Ketteler und andere Kirchenlichter an, was diese in weltlicher und arbeitersünder Weise geschaffen haben. Auf eine Anzapfung unsererseits besprach er die Nothwendigkeit der Heeresverfärbung und der Flotte und führte zum Schluß aus: „Nur ein guter Christ kann ein guter Soldat und Gewerkschafter sein.“ — Da die Sache nun einmal aufs politische Gebiet hinüber gezogen war, folgte ihm Genosse Model. Unter lautem Beifall wies er zurück, daß wir Keilreiber seien; gerade die christlichen Gewerkschaften seien es. Er führte Beispiele an, wie es den christlichen leider gelungen sei, unsere Organisation zu zerstören. Daß Bischof Ketteler 1869 schon in arbeitersünder Weise thätig war, will er nicht bezweifeln, aber Lassalle, Marx und Liebknecht waren viel früher für die Arbeiterfrage thätig. Neu sei es ihm, daß jüdische Soldaten nach den Ausführungen des Herrn Pfarrer minderwertige Menschen seien. Herr Pfarrer erwiderte, daß die christlichen Gewerkschaften bedeutend mehr Einfluß hätten bei Lohnbewegungen, und daß Streiks fast ganz vermieden würden. Weiter führte er an, daß wir und die anderen sozialdemokratischen Gewerkschaften hohe Beamtenlöhne und große Summen für Agitation ausgeben. Als Beispiele erwähnte er die Holzarbeiter, die in einem Jahre über 100000 Mk. für Agitation verausgabt hätten. — Auf diese Ausführungen gab Kollege Herrmann Auskunft, daß das heutige Unternehmertum größtentheils, anstatt des christlichen Herzens, einen Geldsack hätte. Mit den hohen Beamtenlöhnen und den Agitationsgeldern sei es nicht weit her, denn unter dem Vorwand Agitation werde viel gebuddelt. Daß wir, wie die Christlichen, keine so billigen und guten Agitatoren hätten, thue ihm leid. — Nachdem noch Genosse Model eingehend auf alle Ausführungen gesprochen, meldete sich nochmals der Herr Pfarrer und theilte mit, daß er in nächster Versammlung mit besserem Material dienen werde. — Auch wir werden dann auf dem Damm sein. — Nach 1 1/2stündiger Debatte über die Debatte der Herr Pfarrer aus Wort, der evang. Pfarrer schied sich vollständig aus, ob er damit die Wichtigkeit unserer Ausführungen zugab? — Trotzdem sich gewandte Gegner gegenüber standen, und die Diskussion scharf war, wurde von keiner Seite gegen die parlamentarischen Regeln verstoßen. — Kollege Maich theilte mit, daß infolge der Lohnbewegung in Burgpreppach der Unternehmer Winterheld den Lohn für Steinarbeiter auf 3,60 Mk. pro Tag bei 10stündiger Arbeitszeit erhöht habe. (Lebhafter Bravo.)

Chemnitz. In der am 7. Mai stattgefundenen Versammlung hielt Genosse Suft einen Vortrag über das Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetz. Er legte klar, wie nothwendig es sei, sich damit bekannt zu machen und erläuterte das Gesetz sehr eingehend. Speziell bei der Versicherungsanstalt „Königreich Sachsen“, woselbst Suft Mitglied des Vorstandes ist, vergliederte er die Einnahmen und Ausgaben, sowie die Unterbringung des Millionen betragenden Vermögens auf das Gründlichste. Im Weiteren erwähnte Referent die Ansprüche, sowie die Einbringung von Anträgen und die zu erzielenden Renten. Besonders gingen den

Anwesenden die Augen auf, als Suft darauf hinwies, daß die von der sogenannten Proletarierkrankheit befallenen Versicherten, welche noch Aussicht auf Heilung haben, und dies von einem Arzt konstatiert ist, in einer Heilanstalt unentgeltlich untergebracht werden. Von allen, in solchen Heilanstalten von der Versicherung Untergebrachten, sind 70% als geheilt entlassen worden. — Reicher Beifall lohnte den sehr lehrreichen Vortrag. — In der darauf folgenden Diskussion wurde noch jedem Kollegen empfohlen, der Krankenkasse „Solidarität“ in Wiesbaden beizutreten. Zur Tariffrage der Marmorarbeiter konnte nur eine große Gleichgültigkeit aller in dieser Branche arbeitenden Kollegen konstatiert werden. Nach längerer Debatte erboten sich mehrere Kollegen, der Sache etwas näher zu treten. — Im Bericht der Tarifkommission wurde der von der Kommission aufgestellten und von den Meistern in fast allen Punkten genehmigte Nachtrag zum Tarif vom Kollegen Bönnig erläutern. Mit Bedauern mußte festgestellt werden, daß mehrere Kollegen die Arbeitszeit, welche von 10 Stunden auf 9 1/2 Stunden verkürzt worden ist, eine zu kurze ist. Es finden sich immer noch Kollegen, die den Werth der kurzen Arbeitszeit nicht zu schätzen wissen und möchten, wie früher, von 4 Uhr Morgens bis in die Nacht hinein arbeiten, um dann mit einem großen Verdienst zu prahlen. In Verschiedenem wurde ein Antrag, daß jeder Kollege Abonnent des „Steinarbeiter“ sein soll, mit großer Majorität bedauerlicherweise abgelehnt. Dann wurde noch beschlossen, das Plagatschreiben für Fremde auf jedem Plage einzuführen.

Dortmünd. Am 17. Mai fand hier eine öffentliche Steinarbeiter-Versammlung statt. Kollege Riegel-Pirna referirte über „Organisation, Entstehung und Entwicklung derselben.“ Redner führte an, wie schon im Mittelalter die Schwächeren genöthigt waren sich zu vereinigen um sich ihre Rechte zu wahren. Wer außerhalb einer solchen Vereinigung stand, war schutzlos. Ebenso ist es auch heute. Die Kollegen des Mainthales haben doch schon zur Genüge an ihrem eigenen Leibe erfahren, daß durch Einzelkampf nichts zu erreichen ist. Daß die Herrn Meister unsere Lage nicht freiwillig verbessern werden, das habe sich am deutlichsten gezeigt bei dem Antwortschreiben der perren Arbeitgeber auf die Lohnforderung der Kollegen. Man hat sich nicht geschaut, mit ganz unbilligen Gründen den gerechten Forderungen der Arbeiter entgegenzutreten. Das war für die Kollegen doch nicht anders als ein Schlag ins Gesicht. Redner suchte seine Hörer nicht zu überumpeln oder zu blenden, sondern er suchte zu überzeugen. Er schilderte in sachlicher Weise, wie noch anfangs der 80er Jahre die sächsische Sandsteinindustrie darnieder lag und wie sie sich emporgearbeitet hat. Aber all dies zu erreichen sei nur möglich durch eine gute geschulte Organisation. Er erwähnte am Schluß seines Referats, daß ein jeder Kollege immer danach trachten solle, sein Wissen zu vermehren denn „Wissen ist Macht“. Kollegen, das Gehörte soll uns nicht wie ein Schall sein, der unser Ohr berührt und dann verstiegt, sondern laßt uns Männer sein, die ihren Lebenszweck erkannt haben. Dann wird es uns auch gelingen zu unserem Rechte zu gelangen.

Dortmünd. Die Firma Dohs, welche vor einigen Wochen die organisirten Steinarbeiter maßregeln wollte, scheint diesen Schritt jetzt zu bereuen, denn das Inseriren in Marmorgebieten um Leute zu bekommen konnte als gescheitert betrachtet werden. Der Polier muß jetzt als Handlanger der Firma Judasdienste verrichten, so mußte er auf dem Werkplatz, wo der Vertrauensmann arbeitet, diesen als Heizer und Aufwiegler hinstellen. — Auch erzählte der Herr Polier, daß die Löhne viel zu hoch wären gegenüber der Firma Dohs. — Kollegen Dortmünds, Ihr seht mit welchen Mitteln man gegen uns kämpft, Ihr seht wie man bemüht ist, den Vertrauensmann zu vertreiben, laßt Euch dadurch nicht einschüchtern, agitiert Mann für Mann und tretet geschlossen für Eure Rechte ein, denn aus Obigem ist zu sehen, daß man sich noch brüftet mit den Hungerlöhnen, welche Ihr im wilden Afford schwer und hauer verdienen müßt. Wenn auch einige Kollegen gegen unsere Interessen gehandelt haben, so soll dieses vergessen sein. Nehmt Euch ein Beispiel an denjenigen Kollegen die Weib und Kinder haben, und dennoch lieber abreißen von hier, als sich dem Herr Dohs als Sklaven zu unterwerfen. Der Sieg ist unser und muß auch ferner unser bleiben. Am 11 Juni ist Versammlung, keiner darf fehlen, bis dahin wird auch die Abrechnung im „Steinarbeiter“ erfolgen. Darum auf, laßt die Organisation in Dortmund nicht zu Grunde gehen, damit man uns nicht auf die schändlichste Weise ausbeuten kann.

Silbesheim. Eine öffentliche stark besuchte Steinarbeiter-Versammlung fand hier am 26. Mai statt. — Nach einer sachlichen Klarlegung des Kollegen Gottfried über die Aufgaben der Versicherungskommission und deren Nutzen für die organisirten Arbeiter, wurden die Kollegen Kropp und Schröder in diese gewählt. Für die Unterhaltung eines Auskunfts-Bureaus wurde nach gegenseitigen auflärenden Debatten beschlossen, zu diesem Zweck pro Kopf 10 Pfg. monatlich zu entrichten. — Im Gewerkschaftlichen waren die Kollegen der Firma Kisthardt der Meinung, nicht im Afford zu arbeiten, sondern Tagelohn beizubehalten. Auf Platz Dräger liegt es hauptsächlich an die dort arbeitenden Kollegen, ihre Arbeiten nach dem Tarif zu berechnen und durch Einigkeit etwaige Unregelmäßigkeiten abzustellen. — Es wurde ferner angeregt, es sei nothwendig, daß auf Werkplatz Giebel tüchtige Kollegen anfangen, damit sich auch dort die Verhältnisse umgestalten, denn so viel uns bewußt ist, reifen die unorganisirten Bayern ab, und es wird der Firma nichts anderes übrig bleiben, als wieder organisirte Kollegen einzustellen, deshalb heißt es aufpassen um der Organisation sowohl wie unseren Zielen, welche wir erreichen wollen Rechnung getragen wird. Desgleichen wurden lebhaft Klagen laut, daß die Kollegen auf Werkplatz Widmann so enge aneinander bänken, welches doch in unserem schädlichen Berufe möglichst vermieden werden sollte. Eigentlich wäre es ja Pflicht der vorgesetzten Behörde, der Gewerbe-Inspektion, aber erfahrungsgemäß ist von dieser Seite wenig oder garnichts zu erwarten, deshalb müssen die organisirten Steinarbeiter diese Uebel, welche eine Herbeiführung der Berufslosigkeit beschleunigen, selbst abstellen, und es wurde mit dieser Aufgabe die Versicherungskommission beauftragt. — In Verschiedenem wurde betreffs der früheren Vertrauensleute Neumann und Meyer angefragt, ob selbige ihre Pflichten der Organisation gegenüber erfüllen. Es wurde dies verneint, und die Versammelten nahmen dementsprechend Stellung hierzu. — Auch macht es sich bemerkbar, daß beim Tagelohnarbeiten eine große Uneinigkeit herrscht, dieses muß vermieden werden, denn nur Einigkeit führt zum Ziele. Desgleichen erwähnte

der Vertrauensmann einzelne Kollegen, ihre Beitragsbücher besser in Stand zu halten, sowie das Kleben der Marken nicht zu verbummeln.

Holzen. Die ausgesperrten Steinmeger der Firma Ad. Watermann sind bis auf einen alle anderweitig untergebracht. Einer von den Aussperrten, der Sohn des Polier Köhler, ist zum Streifbrecher geworden. — Die Streifkommission verbreitete ein Flugblatt, in welchem die Gründe des Streiks nochmals kurz dargelegt wurden und das Geschäft solange für gesperrt erklärt wird, bis alle Forderungen bewilligt sind.

Konstanz. Am 20. Mai fand eine schwach besuchte Versammlung statt, woraus wir den Schluß ziehen, daß eine erhebliche Zahl Steinhauer von hier den Genuß geistiger Getränke dem Versammlungsbesuch vorziehen. Selbige werden erst dann zur Einsicht kommen, wenn es zu spät ist. Für den Pfingstmontag wurde ein Ausflug nach Mersburg beschlossen, welcher zugleich einen agitatorischen Zweck erfüllen sollte. Die Kollegen von Mersburg waren unterrichtet und hatten sich zahlreich eingefunden. Kollege Gutkunst brachte in kurz gefassten Worten die Ziele, sowie die Nothwendigkeit der Organisation vor und der Erfolg blieb nicht aus, sämtliche Kollegen, darunter auch Italiener, schlossen sich der Organisation an. Es ist hier wieder der Beweis erbracht, daß die italienischen Kollegen, welche als verächtlich von einzelnen Deutschen hingestellt werden, den Konstanzer Steinhauern, welche uns noch fernstehen, als Vorbild dienen können, deshalb ist es erwünscht, daß die Konstanzer Kollegen den 4. Juni, Vormittags 9 Uhr, in dem Restaurant Keller, Damungasse, zur Versammlung alle erscheinen.

Leipzig. Am 24. Mai tagte hier eine öffentliche Steinarbeiter-Versammlung. — Das Vorgehen der Kollegen von Schenker wurde für korrekt befunden, und beschlossen, so weit diese noch nicht wieder in Arbeit sind, sie zu unterstützen. Man war allgemein der Ansicht, daß die Firma Schenker ganz energisch zu fassen sei, um für späterhin zu verhüten, daß Schenker wieder versucht, unter Tarif zu zahlen. Beschlossen wurde, außer daß Schenker unseren Tarif anerkennt, an jedem Sonnabend einen Mann von der Tarifkommission zu ihm zu schicken, der die Preise nachkontrollirt; die Unkosten für diesen Mann hat Schenker zu zahlen. Dies hat Schenker durch Namensunterschrift zu erklären. Ferner soll der Vertrauensmann mit Hinzuziehung einiger Ausständigen von Schenkers Platz in diesem Sinne in Unterhandlung mit Schenker treten. — Unter Gewerkschaftlichem wurde bekannt gegeben, daß unser Sommerfest am 15. Juli im Albertgarten stattfindet. — Die neuen Tarife gelangten zur Ausgabe.

Meißen. Eine öffentliche Steinarbeiter-Versammlung von Meißen und Umgegend fand am 28. Mai statt. Von einem Vortrag mußten die Versammelten, wegen Nichterscheinen des Referenten absehen. Es langte aber der Stoff im Gewerkschaftlichen vollkommen zu und die Versammlung erlitt keine Unterbrechung. Besonders fremd erscheint es den zureisenden Kollegen, daß die Schmiedeschärfe von den Steinarbeitern getragen werden muß, es wurde darauf hingewiesen, die Konferenzbeschlüsse zur Durchführung zu bringen. Auch wurde besonders Klage geführt, daß noch viele Kollegen der Organisation fernstehen und sich zu nichts bewegen lassen, deshalb müssen sich die Kollegen durch nichts verbrießen lassen, und Agitation von Mund zu Mund betreiben um Selbige von dem Zweck und Nutzen einer Organisation zu überzeugen. Ferner thut sich ein Herr H. Schulze durch übermäßiges Arbeiten und nicht Zurechthalten der Arbeitszeit hervor. Genannter war in Dresden zwei Jahre Polier, früher ebenfalls organisiert, scheint aber während der zwei Jahre alles vergessen zu haben, und drückt durch sein unsolidarisches Vorgehen die Preise zum Schaden seiner Mitkollegen. — Im Weiteren wurde der Granitbetrieb des Herr Köhler einer derben Kritik unterzogen. Aus nichtsagenden Gründen versteht es diese Firma die Kollegen zu entlassen und auf der andern Seite findet man, daß in Dresden in allen Herbergen das Ersuchen an die zugereisten Steinarbeiter gestellt wird, in Meißen bei der Firma Köhler in Arbeit zu treten, wo bleibt da die Konlaquenz. Der Vorsitzende erwähnte auf Grund dieser Ausführungen die Anwesenden treu zur Organisation zu halten, ein jeder nach seiner Weise zu agitieren damit die Organisation erstärke, und dafür zu sorgen, daß die nächste Versammlung besser besucht wird um die Meinung zu klären zum Nutzen der Allgemeinheit.

Markneukirchen. Unsere am 28. Mai stattfindende Versammlung verlief resultatlos, da von Wich, Adorf, Klingenthal, selbst Markneukirchen die Herren Kollegen keine Lust hatten zu erscheinen. Leider ist in jeder Beziehung so viel zu wünschen, und doch finden es die Kollegen nicht nöthig, sich um die Organisation zu kümmern. Es wird meist erst eingesehen, wenn es zu spät ist. Hoffentlich wird es besser, zumal ja einige so gut aufgeklärt sind, daß man nicht erst ein Faß Bier zu geben braucht, um ihre werthe Person zu sehen.

Ziegelauer. Am 22. Mai fand hier eine öffentliche Steinarbeiter-Versammlung statt, in welcher Kollege Riegel-Pirna über Nutzen und Zweck der Organisation referirte. Redner legte in seinen Ausführungen den Kollegen die Folgen der überlangen Arbeitszeit und des wilden Affords klar, und bewies ihnen, was sie durch eine gute Organisation erreichen können. Die Kollegen möchten seine Worte beherzigen und nicht in die alte Laugigkeit verharren.

Zittau. Eine öffentliche Versammlung der Steinarbeiter fand hier am 9. Mai statt. Zum Schriftführer wurde Kollege Moritz Richter aus Hörnitz gewählt. — Was die Forderung an die Meister betr. Aufladens anbelangt, entspann sich eine lebhaft Debatte. Es wurde beantragt, 30 Pfg. pro Mann für die Fuhre zu verlangen, und eine Kommission, bestehend aus den Kollegen Henke, Wajelowitz, H. Müller und dem Vertrauensmann G. Bräuner bestehend, mit den weiteren Schritten zu betrauen. — Die Vermehrung des Fachorgans wurde dahin geregelt, daß auf jeden Platz 2 Exemplare aufgelegt werden und der Vertrauensmann dieses besorgt. — Es konnte gleichzeitig festgestellt werden, daß die geplante Unterhandlung ihren Zweck nicht verfehlt und die Meister die Forderung anerkannt. Es ist anzuerkennen, daß durch Einigkeit und Organisation zu erreichen ist, was sonst nicht möglich.

Jetzt ihr Proletarier gilt es! Tausende von Versammlungen müssen veranstaltet werden, in welchen sich die Männer der Arbeit zu den schärfsten und entschiedensten Protesten gegen die neueste und schwerste Bedrohung vereinigen!

Aus allen Ecken und Enden, aus dem entferntesten Winkel des Landes muß jeden Tag mit elementarer Wucht tausendfältig herauströmen: „Nieder mit der Zuchthausvorlage!“

Von den Plänen der Vernichtung, welche geschmiedet sind, den letzten Rest der Koalitionsfreiheit zu nehmen seid ihr unterrichtet, besücht deshalb alle zu diesem Zweck einberufene Versammlungen, je zahlreicher ihr erscheint, um Zeugnis abzulegen von dem Werth, den ihr der Koalitionsfreiheit beimißt, um so größer die Aussicht, daß Euer Protest Beachtung findet. Die Waffen welche die Feinde schmieden, werden für die Arbeiter von Nutzen sein.

Nieder mit der Zuchthausvorlage!

Korrespondenzen.

Auerbach. Am 29. Mai fand hier eine öffentliche Steinarbeiter-Versammlung statt, welche von ca. 40 Kollegen aus Auerbach und Falkenstein besucht war. Treuen glänzte durch Abwesenheit. Zur Tarifangelegenheit ergriff unser Vertrauensmann Singer das Wort und erklärte, daß Herr Steinmeißner Eismann den Tarif unterschrieben haben soll. Dies wurde aber von verschiedenen Kollegen bezweifelt. Es wurde einstimmig beschlossen, daß die gewählte Kommission der vorigen Versammlung bei genanntem Meister vorstellig werden und sich genauen Bescheid geben lassen soll ob er unterschrieben hat. Der Antrag, bei vorkommenden Lohnstreitigkeiten eine Kommission zu wählen von Seiten der Meister und Gehilfen fand ebenfalls einstimmige Annahme. — Dem früheren Vertrauensmann konnte, weil die Kasse nicht in Michtigkeit war, Entlastung nicht erteilt werden. Er hat ohne Versammlungsbeschuß Gelder aus der Kasse an den Kollegen Pippig verborgt und nicht wieder erhalten. Auch war der größte Theil der Eintragungen ohne Datum, was eine schlechte Uebersicht gab. — Kollege Reinhold beantragte, daß der fehlende Betrag in wöchentlichen Raten und zwar in 4 Wochen zurückzuerstatten sei, und gleichzeitig Pippig zu ermahnen, das Geborgte an den früheren Vertrauensmann zurückzugeben.

Berlin. Eine gut besuchte Versammlung der Steinarbeiter tagte am 4. Juni. Der Vertrauensmann gab die Vierteljahrsabrechnung bekannt, welche von den Revisoren bestätigt wurde. Auf Antrag des Vorsitzenden erteilten die Anwesenden dem Vertrauensmann Decharge. Da Dr. Friedberg, welcher über „Ursachen und Verhütung der Tuberkulose“ referieren sollte am Erscheinen verhindert war, übernahm Dr. Gierz den Vortrag. Mit spannender Aufmerksamkeit folgte man den Ausführungen, und von dem Referenten sowohl, wie von dem Herrn Dr. Sommerfeld wurde den Anwesenden klargelegt, daß die Tuberkulose eine ausgebreitete Volkskrankheit ist, welche an Ausdehnung und Verbreitung alle Kriege mit ihren Massenmorden und Epidemien, wie Cholera, Pest u. s. w. übertrifft. Der Weg zur Hebung liegt nur darin, daß sich die Regierung ernstlich damit befaßt, der Gesamtbevölkerung ein besseres Lebensniveau zu schaffen, d. h. die Hebung der sozialen Zustände der arbeitenden Bevölkerung. — Es betheiligten sich an der anschließenden Diskussion einige Kollegen, welche hauptsächlich auf unsere Verunsicherung eingingen, welcher 90% an Lungen- und Kehlkopfkrankheit erliegen, und unser Versehen darauf gerichtet sein muß, für eine gute gewerkschaftliche und politische Organisation zu sorgen, damit eine Maximalarbeitszeit von höchstens 8 Stunden durch die Regierungen erreicht wird. Daß dieses nicht so leicht zu erreichen ist, und unser heutiges Kapital in Verbindung mit dem Staat an eine Hebung der sozialen Zustände und Verhinderung der Ausbreitung der Proletarierkrankheit nicht denkt, beweist die neue Zuchthausvorlage, welche alle gesunden Regungen zu irgend einer Verbindung, welche dazu beitragen könnte eine Hebung des sozialen Elends herbeizuführen, vernichtet.

— Dr. Sommerfeld machte noch einige Ausführungen, welche speziell unsern Beruf betreffen und darin gipfelten, daß durch die Regierungen die nöthige Beachtung der Volkseigenen und Verunsicherung noch nicht gezollt werden, und es müssen durch die Aufsichtsbehörden, Vorstands- und Schutzmaßregeln getroffen werden um das Einathmen des Staubes möglichst zu verhindern. Gezielte Vorschriften über die Wohnungen, bessere und gründlichere Unterhaltung des perflüchtigen Viehes, sowie der Milch u. s. w. müssen geschaffen werden, dann wird auch auf diesem Gebiete der Erfolg nicht ausbleiben. — Reicher Beifall lohnte beide Referenten am Schluß der Ausführungen. — Demnachst wurde an Stelle des zweiten Vertrauensmannes, welcher vorläufig einen anderen Berufszweig ergriffen, Kollege Seifert gewählt. — Zur Arrangierung eines Sommerfestes wird ein Komitee von fünf Mann gewählt, welche die Vorarbeiten zu treffen haben. — Die Mißstände, bezüglich unseres Fachorgans auf Platz Wimmel wurden gerügt. — Drei Kollegen, welche ihre Pflichten der Organisation gegenüber erfüllt, zur Zeit aber von der Krankenkasse ausgegrenzt sind, wird durch Versammlungsbeschuß die übliche Unterstützung gewährt. Nach einer Aufforderung des Vertrauensmannes, daß ein jeder zur Agitation beizutragen und die Versammlungen fleißig zu besuchen habe, wird die Versammlung geschlossen.

Bruchmühl. Am 1. Juni fand hier, trotz der großen Saumseligkeit unseres früheren Vertrauensmannes eine stark besuchte Versammlung statt. Es sind sämtliche Steinmehrer, bis auf drei, der Organisation beigetreten, einer davon wird später eintreten. — Nach Vorlesung des Rechenschaftsberichts wurde als Revisor Kaver Ziegler, als Statistiker Franz Schneidermeyer gewählt. — In Verschiedenem entspann sich wegen des Vier-Einstandes eine sehr lebhaft Debatte. Kollege Schneidermeyer bezeichnete dies als Unfug, man möge den Betrag lieber in Geld einzahlen. Dies wird beim nächsten Diskussionsabend auch wahrscheinlich festgesetzt werden.

Cöln. Am 30. Mai fand hier eine gut besuchte, öffentliche Versammlung der Marmorarbeiter statt. Die Lohnkommission erstattete Bericht über die Wertstätten Junk,

Henteshofen, Lebrün und Rosenbaum, bei denen noch kein Resultat erzielt worden war. Die Lohnkommission hatte den genannten Herren ihre Forderungen vorgelegt, die auch angenommen wurden, außer der Firma Junk. Dieser gab den Lohn der Marmorhauer zu, den er auch theilweise schon bezahlte, aber nicht den Tagelohn der Poliseure. Er erklärte, daß diese lieber in Afford arbeiten wollten, und er würde sich in 5 Wochen einen Poliseur ausbilden. Nebenbei bemerkte er noch, daß sein Handlanger. Als die Lohnkommission Herrn Junk den neuen Tarif vorlegte, meinte er, wenn er zu gebieten hätte, dann würden diejenigen, die den Tarif ausgearbeitet, auf dem Neumarkt (Platz) an einem Baum aufgehängt. — Der Werkplatz Junk beschäftigt lauter Indifferente, denn Herr Junk duldet keinen organisierten Kollegen in seiner Werkstätte. — Betreffs der Sperre des Platzes Porzelt wurde noch kein Resultat erzielt. Es wurde beschlossen, die Sperre über diesen Platz bestehen zu lassen und in dieser Angelegenheit den Vorsitzenden des Gewerbegerichts in Anspruch zu nehmen. — Kollege Leichnich ermahnte, der Organisation treu zu bleiben, und wies auf die Erfolge der Marmorarbeiter seit dem zweijährigen Bestehen derselben hin. — Sodann wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die heutige Versammlung der Marmorarbeiter Cölns erklärt sich mit den Ausführungen der Lohnkommission einverstanden, und giebt sich der Hoffnung hin, daß die Kollegen der Organisation treu bleiben, damit wir in späterer Zeit zu einer Bervollkommung gelangen. — In Verschiedenem wurde Kollege Fuchs zum Kartelldelegirten gewählt. — Zur Nachricht diene, daß Kollege Frehm sich von uns los sagte und bei der Firma Porzelt die Arbeit aufnahm, was wir hiermit beklagt geben.

Crefeld. Auf Grund unserer Organisation ist es uns gelungen, ohne Kampf unsere gestellten Forderungen, durch Vermittelung der hierzu gewählten Lohnkommission herbeizuführen. Wir erzielten zehnhündige Arbeitszeit und 40 Pf. Stundenlohn, gegen eine bisherige elfstündige Arbeitszeit und einen Stundenlohn von 24—34 Pf. Es ist dies ein Erfolg, mit welchem wir vorläufig zufrieden sein können, und unsere Meister haben jedenfalls an dem großen Webersreiß gelernt, was Organisation heißt. Jedoch auch den Kollegen rufen wir zu, ihre Pflichten der Organisation gegenüber zu erfüllen, und durch fleißigen Besuch der Versammlungen, sowie Einigkeit zu zeigen, daß uns das Bewilligte nicht wieder entzogen wird. Ein jeder hat aufklärend auf seine Mitkollegen zu wirken, und somit zum Bau der Organisation beizutragen.

Essen. Am 28. Mai fand hier eine öffentliche Steinarbeiter-Versammlung statt, welche leider schwach besucht war. Genosse Wenzel referirte über „Zweck und Nutzen der Organisation“. Er betonte, daß da, wo die kürzeste Arbeitszeit ist die höchsten Löhne gezahlt werden. Weiter sprach er über Errichtung eines Arbeitersekretariats und wurde Kollege Möller als Delegirter zur Konferenz nach Mülheim gewählt. — Es wurde zur Regelung der Lohnfrage eine Kommission gewählt, welche bis zur nächsten Versammlung einen Tarif ausarbeitet, der dann den Meistern vorgelegt werden soll. — Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: zum Gewerkschaftskartell sind pro Mitglied und Monat 5 Pf. aus der Lokalkasse, zum Arbeitersekretariat ebenfalls 5 Pf. pro Mitglied und Monat zu steuern. Letzteres soll durch Kleben von Marken aufgebracht werden. — Die fleißigen Beschlüsse hierüber jedoch sollen erst noch in Mülheim a. d. R. auf der Konferenz am Sonntag, den 25. Juni gefaßt werden.

Frankfurt a. M. Am 31. Mai fand hier eine schwach besuchte Steinarbeiter-Versammlung statt, in welcher über Stellungnahme zu einem Streikfonds berathen wurde. Ueber die Nothwendigkeit eines Streikfonds am Orte selbst wurde ausgeführt, daß nach Kongreßbeschuß bei einem Angriffsstreik erst von der zweiten Woche die Geschäftsleitung Streikunterstützung ausbezahlt. Es wurde beschlossen, einen Streikfond zu gründen, um bei einem Streik die Kollegen in der ersten Woche schon unterstützen zu können und daß für jede fernere Woche ein Zuschuß geleistet werden kann. Da über die Höhe des Beitrags keine Einigkeit erzielt werden konnte, wurde beschlossen, dies der nächsten Versammlung zu überlassen, und die Agitationskommission beauftragt, ein entsprechendes Flugblatt auszuarbeiten, welches den Kollegen über die Nothwendigkeit und die Gründe dieses Beschlusses Aufklärung giebt. — In Verschiedenem wurde die Firma Krupp bezw. dessen Geschäftsführer ins richtige Licht gestellt. Es ging jetzt im Geschäft zu wie in einem Taubenstich, da Krupp bekanntlich im „Steinarbeiter“ Leute suchte und das Angebot sehr stark ist. Aber Niemand bleibt, nicht wegen des Lohnes, sondern der schlechten Behandlung seitens des Geschäftsführers Herrn Kreuz, welcher früher auch in der Organisation eine große Rolle spielte, natürlich wie er noch „Arbeiter“ war. Seine Humanität zeigt er am besten seinen früheren Mitkollegen gegenüber, welche in der Organisation mit ihm thätig waren. Ein Kollege, welcher von Herrn Roth (Theilhaber der Firma Krupp) in Arbeit genommen war, wurde von Herrn Kreuz mit der Ausrede abgewiesen, er hätte schon genügend Leute, trotzdem dies auf Unwahrheit beruhte. Der Kollege verlangte auf gerichtlichem Wege Entschädigung und wurde nach 13 Tage langem Warten eingestellt. Ein anderer Kollege, welcher aus einem Geschäft als gemahregelt entlassen war, und bei Herrn Krupp Arbeit zugefagt erhielt, wurde auf Verreiben dieses Herrn nicht angenommen, obwohl Beide vorher sehr gute Freunde waren und er auch wußte, daß der Kollege eine zahlreiche Familie zu ernähren hat. Es wurde noch beschlossen, Herrn Kreuz zur nächsten Versammlung einzuladen.

Hameln. Am 14. Mai fand hier eine Steinarbeiter-Versammlung statt, in welcher Kollege Müller-Bentstorf über „Zweck und Nutzen der Organisation der Steinarbeiter Deutschlands“ referirte. — Die Versammlung war nur schwach vom Sünkel besucht, die hiesigen Kollegen waren alle erschienen. — Es traten vom Sünkel ein Mann der Organisation bei. Am 28. Mai wurden durch Agitationsreise am Sünkel nochmals ein Mann aufgenommen, durch Ludwig Herold-Dierwald und Emil Dammann-Hameln. Es wird uns noch manche Agitationsreise kosten, um die übrigen Kollegen zu bewegen, der Organisation beizutreten.

Lörrach. Am 25. Mai fand hier eine Steinarbeiter-Versammlung statt, welche ziemlich gut besucht war. Ganz besondere Anerkennung verdienen die Kollegen, die unserer Einladung gemäß, aus Basel erschienen waren. — Weil hier im Wiesenthal, die in Basel stark bekämpften Streikbrecher ihr Absteigequartier aufgeschlagen haben und unserer Organisation schaden, wurde ein gemeinsames Vorgehen beschlossen. — Es wurde hauptsächlich betont, daß wir uns nicht durch die zwischen uns errichteten Grenzpfähle abhalten lassen sollen, sondern soweit es unsere mangel-

haften Vereinsgesetze gestatten, Hand in Hand unsere Interessen, die in Lörrach wie in Basel die gleichen sind, verteidigen müssen. Es wurde ein Beschuß gefaßt, in einigen Wochen einen Agitationsausflug, als Ersatz für unser Stiftungsfest, vereint mit Basel zu veranstalten und wird die Zahlstelle beauftragt die Sache vorzubereiten. — Ferner erstattete Kollege Kaufmann über die Thätigkeit unseres Agitationskomitees Bericht und wies ganz besonders auf die Mode hin, einzelnen Kollegen die ganze Arbeit aufzubürden. Dadurch sei es nicht möglich die Agitation so intensiv zu betreiben wie sie betrieben werden muß. Auch wäre es jedenfalls von Nutzen, wenn die anderen Zahlstellen in Süd-West-Deutschland und hauptsächlich die Agitationskommissionen der einzelnen Orte mit uns in Verbindung treten würden. So wie es bisher war, ist es nicht gut möglich, bessere Erfolge zu erringen. Vereint mit dem Freiburger Agitationskomitee ist es gelungen, in Segau bei Emmendingen eine Zahlstelle zu errichten und eine ganz ansehnliche Zahl der dort beschäftigten Kollegen für die Organisation zu gewinnen. — Aus dem Bericht der Delegirten des Gewerkschaftskartells ist hauptsächlich die Frage der Errichtung eines Gewerbegerichts und Arbeitersekretariats hervorzuheben. Es ist da ein dankbares Feld den Genossen hier am Orte zur Bearbeitung geöffnet, wozu auch die Steinarbeiter ihr reichliches Theil beitragen sollen. Günstig ist noch zu erwähnen. Es ist seit einiger Zeit Unus bei verschiedenen Kollegen, ihre Antipathien, die sie gegen andere hegen, in den Versammlungen zu diskutieren, und gerade die sind es, die meistentheils nur dann in die Versammlung kommen, wenn sie Persönliches auszutragen haben. Kollegen, das muß in Zukunft unterbleiben. Wir müssen immer die Idee und das Ziel der Organisation vor Augen haben und dies über die Personen stellen. Nur durch Einigkeit in den eigenen Reihen sind wir gekräftigt, nur dadurch werden wir Verbesserung unserer Lage herbeiführen können, aber nicht wenn wir bei jeder Gelegenheit anderen Kollegen Prügel zwischen die Beine werfen. — Und Ihr Kollegen, die Ihr uns noch fern steht, lehnen Euch die Ereignisse nicht, die Organisation, wie es in Steinen noch geschieht, nicht so ganz gleichgültig zu betrachten? Ist die Einbringung der Zuchthausvorlage kein Ansporn für Euch, Euch mit uns zu vereinigen? Wir sprechen die Erwartung aus, daß es doch möglich sein wird, Euch für die Organisation zu gewinnen. Wenn das ist, dann erscheint Mann für Mann in der nächsten Versammlung, die am Sonntag den 11. Juni in Lörrach, Gasthaus zum Protodil stattfindet, und schließt Euch der Organisation an, dann wird auch für Euch endlich einmal ein leichter Morgen anbrechen.

Mehle-Ostwald. Die auf den 28. Mai einberufene Steinarbeiter-Versammlung zeigte wieder, daß viele Kollegen der Meinung sind: „ohne uns geht die Sache ihren Gang weiter.“ Die Mißstände und traurigen Verhältnisse beweisen jedoch das Gegentheil. — Der Vertrauensmann erstattete Bericht vom 1. Quartal, die Revisoren gaben bekannt, daß alles stimmt und in Ordnung gefunden wurde. Außerdem wurde den Plakatirern zur Pflicht gemacht, die bestätigten Gelder nach der Einnahme sofort dem Vertrauensmann zu übermitteln, damit Selbiger im Stande ist, die sofortige Abwendung an die Geschäftsleitung zu vollziehen. Betreffs der Beiträge der Brecher und Tagelöhner, welche der Organisation beigetreten, gab es eine längere Debatte. Ein Beschuß wurde nicht herbeigeführt sondern die hierzu eingelegte Kommission wird die Angelegenheit regeln. — Ferner wurde beschlossen, daß die vorausgabten Gelder, welche für die Italiener beim letzten Streik verbraucht und als Abwehr dienen, von der Geschäftsleitung zu tragen sind. — Alles andere mußte bis zur nächsten Versammlung vertagt werden. — Kollegen von Mehle-Ostwald und Koppensbrügge erscheint deshalb vollzählig in den nächsten Versammlungen, damit wir uns gegenseitig ausklären und verständigen können, unsere Organisation auszubauen, damit wir das mit großen Opfern errungene nicht wieder durch die Laune und Verschwendung der Kollegen verlieren. Denn geht die Laune und Hummesel so weiter bei den Kollegen, dann verlieren diejenigen, welche an der Spitze stehen und Euer Vertrauen haben, die Lust zur Arbeit. Ein jeder hat mit zu arbeiten, und es ist Pflicht, den Vertrauenspersonen mit Rath und That zur Seite zu stehen, sonst müssen wir erleben, daß es rückwärts geht in der günstigsten Jahreszeit. Diese wenigen Worte mögen genügen. Also vorwärts!

Wittweida. Eine öffentliche Steinarbeiter-Versammlung fand am 28. Mai statt. Als Vertrauensmann wurde, da die Kollegen bereits sehr schlechte Erfahrungen mit den Vertrauensleuten gemacht haben, welches sich auch in der örtlichen Organisation bemerkbar machte, einstimmig Kollege Saupe, Sternweg 60, gewählt. Es wird dies kein Fehlgriff sein und das Vertrauen wird wieder einziehen. — Außerdem wurden die Mißstände in dem Peterschühzigen Steinbruche einer derben Kritik unterzogen. Die Sprengstoffe werden in der Frühstücksbude aufbewahrt, ja sogar die Mischung wird darin vorgenommen. Einen Ofen giebt es dann nicht und die Leute müssen im Winter und bei Regenwetter mit durchnässten Kleidern in der kalten Bude sitzen. — Vom Schießen werden manchmal die Leute gar nicht unterrichtet, sodaß dieselben von fortgeschleuderten Steinen getroffen werden können. — Die Abräumung des Felsens geschieht, wenn unterhalb die Leute arbeiten. — Der Abort ist in einem solchen Zustande, daß selbstiger von den Arbeitern gar nicht mehr benutzt wird. — Auf Grund dieser Zustände, welche nur mit Hilfe einer guten Organisation abgestellt werden können, und nach einem Hinweis des Genossen Bayer, ließen sich auch mehrere Kollegen in die Organisation aufnehmen. — Ins Gewerkschaftskartell wurden: Heinrich Saupe und Paul Schulze gewählt.

Wünchen. Die am 28. Mai hier abgehaltene öffentliche Steinarbeiter-Versammlung erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Aus dem Berichte des Delegirten Kollegen Oswald von der süddeutschen Landeskonferenz, welche am 3. April d. J. zu Offenburg in Baden tagte, war zu erfahren, daß unsere Organisation infolge der intensiven Agitation der einzelnen Orte erfreuliche Fortschritte macht. Die Arbeitslosenunterstützungsforderung wurde auf der Konferenz einer eingehenden Erörterung unterzogen, jedoch kam man zu keinem bestimmten Resultate und einigte sich dahin, jedem einzelnen Orte diese Frage zu überlassen. Bei der nun stattfindenden Diskussion äußerte sich Kollege Niederländer gegen die Arbeitslosen-Unterstützung, weil er der Ansicht ist, daß eine Zentralisirung unter den gegebenen Verhältnissen in unserer Branche vorläufig unmöglich ist; ferner, daß eine Einföhrung dieser Unterstützung, unserer Organisation möglicherweise gefährlich werden könnte, auch glaube er, die Arbeitslosigkeit der Steinarbeiter durch Abkürzung der Arbeitszeit beseitigen zu können, welcher

Sprache und Schrift.

Von Ferdinand Sliieber.

[Nachdruck verboten.]

Sprache und Schrift können mit Recht als der größte Triumph des menschlichen Geistes bezeichnet werden.

Wem wir eigentlich die Erfindung der Schrift zu verdanken haben, kann nicht festgestellt werden. Hätten alle Völker seit ihrem Bestande die Schriftsprache gehabt, so würde man über die Vorgeschichte derselben nicht im Zweifel sein, leider aber wissen wir, daß selbst Völker wie die Assyrer und Babylonier erst 900 bis 1000 Jahre vor unserer Zeitrechnung auf die Schriftsprache gekommen sind.

Die Hieroglyphen können als eigentliche Urschrift angesehen werden. Sie sind eine künstlerische Ausschmückung, der wohl noch älteren, einfacheren aber rohen hieratischen Schrift. Die Hieroglyphen entsprangen einer Art Bilderschrift. Es sind dies ganze Worte durch ein Bildzeichen ausgedrückt, daneben aber finden wir auch Zeichen für die einzelnen Buchstaben. Die hieroglyphische Schreibweise der Ureinwohner von Mexiko, der Azteken, stand auf einem niedrigeren Standpunkte als die ägyptische. Dieselbe hatte gewisse einfache Zeichen, um damit die Begriffe von Wasser, Erde, Luft, Wind, Tag und Mitternacht, die Zahlen, die Tage und Monate des Jahres anzudeuten. Mit diesen Zeichen vereinigte man Malereien, welche zur Erklärung jener Zeichen wieder erforderlich waren, so daß sie sich gegenseitig ergänzten. Und doch war diese unvollkommene Schrift verständlich. Humboldt vermochte große Manuskripte in unsere lebenden Sprachen zu übertragen. — Vorzugsweise finden sich die Hieroglyphen auf ägyptischen Denkmälern eingegraben. Die hieratische Schrift wurde meist für religiöse Zwecke auf Urnen, Papyrus, Leder geschrieben. Beide Schriften findet man in Pyramidengräbern, sie wichen erst in den ersten Jahrhunderten n. Chr. der koptischen Schrift, welche aus der griechischen entstand.

Die demotische Schrift wurde seit dem 9. Jahrhundert n. Chr. im öffentlichen Verkehr angewendet und beruhte auf der Volkssprache und einer eminenten Abkürzung der hieratischen Schrift.

Die älteste und ältere Literatur Indiens ist im Sanskrit abgefaßt. Die Vedaliteratur reicht bis in das 15. Jahrhundert v. Chr., und umfaßt die heiligen Bücher der Brahmareligion samt den Erklärungsschriften. Das Sanskrit wurde in den letzten Jahrhunderten v. Chr. von Volksdialekten verdrängt, und bildet jetzt nur noch eine gelehrte Schriftsprache.

Die alten Babylonier, Assyrer, Meder und Perser erfanden drei Jahrtausende v. Chr. die Keilschrift, eine aus teilsförmigen Strichen zusammengelegte Schriftart. Man fand sie auf den Ziegeln von Babylon und Ninives, sowie auf den Felsen von Bisutum und in den Ruinen von Persepolis. Die einfachste Schrift ist die persische Keilschrift, welche aus ca. 40 Zeichen besteht.

Was die hebräische Schrift betrifft, sei erwähnt, daß sie von der noch im älteren Phönizischen erhaltenen altsemitischen Schrift herkommt. Letztere wurde seit dem babylonischen Exil 588 v. Chr., in welches nach der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar die Juden geführt wurden, mit einem aramäischen Schriftcharakter vertauscht, aus welchem sich seit dem vierten Jahrhundert v. Chr. die jetzt noch allgemein gebräuchliche Quadratschrift entwickelte. — Die Erfinder der Buchstabenschrift sollen die Phönizier sein. Dieses Volk war um das Jahr 1100 v. Chr. das berühmteste Handelsvolk. Die phönizischen Staaten Sidon und Tyrus blühten durch ihren Handel. Ihre Sprache gehörte dem semitischen Sprachstamme an und steht der hebräischen am nächsten.

Die arabische Schrift hat sich aus den syrischen Schriften entwickelt und findet sich in ihrer ältesten Gestalt als kufische Schrift noch auf Münzen und Inschriften. — Die Türken schreiben ihre Sprache mit arabischen Lettern, nur einer der 33 Buchstaben des türkischen Alphabetes ist nicht arabisch, sondern von eigener türkischer Erfindung, um damit das den Türken eigenthümliche „n“ näselnd auszudrücken.

Die ältesten Schriftzeichen der Germanen waren die Runen. Sie waren geheimnißvolle Zeichen, was schon ihr Name runa (Geheimniß) andeutet. Die Runen dienten ursprünglich nur zu religiösen Zwecken, bis sie von dem Christenthume verdrängt wurden. Die skandinavischen Runen hatten 16, die angelsächsischen Runen mehr als

30 Buchstaben, während die sächsischen, die eigentlich deutschen Runen, 22 Zeichen hatten. Die Runen sind uns als Inschriften an Denkmälern erhalten. Die sogenannten Runensteine sind Granitblöcke, die künstlerisch wenig oder garnicht ausgebildet waren.

Die chinesische Schreibweise ist ursprünglich die ungekünstelteste gewesen. Es wurde nämlich der Gegenstand, welche man schriftlich wiedergeben wollte, abgemalt. Nach und nach vermehrte sich die Zahl der Bilder, zugleich aber wurden sie dem Vorbilde immer unähnlicher, so daß man gegenwärtig, ohne mit den Uebergangsstufen bekannt zu sein, sie nicht mehr als Abbildungen erkennen kann. Sie sind aber immer noch, was sie von früher her waren, Zeichen für Gegenstände und überhaupt Begriffe, also nicht wie unsere Buchstaben, Zeichen für einzelne Laute, aus welchen ein Wort, ein Ausdruck für einen Begriff besteht. Für jeden Begriff hat man ein besonderes Zeichen, das mit dem Laute garnicht im Zusammenhange steht, für manches Wort, das im verschiedenen Sinne gebraucht wird, so viele miteinander garnichts gemeinhabende Zeichen, als es verschiedene Bedeutungen hat. Daher kommt es, daß die Chinesen an 100 000 Zeichen zu ihrer Schrift gebrauchen, während wir mit 20 und einigen ausreichen. Die Erlernung der chinesischen Schriftsprache macht deshalb dem Chinesen selbst fast gleiche Schwierigkeiten, wie einem Europäer. Die Chinesen haben neben dieser Schrift eine Art Buchstaben in Holzschnitt, der seit dem zehnten Jahrhundert v. Chr. fast ohne eingreifende Neuerung bis heute beibehalten wird.

Verwandt und ähnlich mit der chinesischen Schrift ist die der Japanesen. Ihre Schriftzeichen sind fast durchgehends der chinesischen Schrift entlehnt und ihre Reihenfolge ist nach einem Verschen geordnet, das mit „ao va“ anhebt. Um das Verständniß chinesischer Texte und deren Ableitung in japanischer Sprache zu erleichtern, ist ein Notensystem erfunden worden.

Die Schrift einzig und allein war bahnbrechend für die Kultur und Zivilisation.

Dort, wo die Menschen nach einigendem, förderndem Zusammenwirken strebten, dort, wo die ersten Regungen einer Kultur unausrottbar Wurzel geschlagen, dort mußte unbedingt der ewig junge, der unverwundbare Geist des geschriebenen Wortes Allen seinen Stempel aufdrücken, Allen seine Weisheit verleihen! Ohne Schrift keine Literatur, ohne Literatur keine Geschichte. Die Schrift ist die Mutter, von der die Geschichte die Milch der Kultur gesogen. Die Schrift ist eine Brücke, die eine Station mit der andern, eine Generation mit der folgenden verband. Nur durch die Schrift gelangten die Völker zu immer höherem Werthe, zu immer höherer Zivilisation, deren höchste Stufe wir noch lange nicht erklimmen haben.

Wie mit der Schrift war es auch mit der Sprache. Letztere war auch rauh und ungefügt. Jeder Stamm hatte sein Idiom, hielt aber an demselben nicht fest, sondern ergänzte, erweiterte, verbesserte oder verschlechterte dasselbe bei der Berührung mit anderen Stämmen mit anderen Idiomen. Durch die Schrift, durch das Bestreben, die Gedanken in Büchern niederzulegen, durch die Literatur wurden die Sprachen gereinigt, geläutert. So entstand die Büchersprache, die Schriftsprache und mit der Pflege der Literatur hielt die Ausbildung der Schriftsprache gleichen Schritt.

Die Büchersprache blühte besonders unter Alexander dem Großen; doch die Dialekte verwirrten sich durch den mazedonischen Einfluß. Durch die späteren Einfälle der Römer kam die griechische Volkssprache ganz in Verfall und es entstand die Vulgärsprache, das heute noch im Munde des Volkes lebende Neugriechisch.

Die Geschichte der römischen Sprache ist unklar, geht weit zurück, sie würde Bände füllen. Varo Markus Terentius war der Erste, der sich mit der theoretischen Behandlung der römischen Sprache eingehend befaßte. Im ciceronischen Zeitalter entwickelte sich eine allgemein gültige Schriftsprache. Durch Cicero gelangten überhaupt Prosa und Beredsamkeit, durch Virgil und Horaz die Lyrik auf ihren Höhepunkt. — Im Mittelalter verfiel die römische Sprache in das wahrhaft barbarische Pfaffenlatein, bis sie wieder gereinigt wurde; sie ist noch heute die Kirchensprache der katholischen Konfession.

Die französische Sprache entwickelte sich aus der lateinischen, die durch die Römer in Gallien verbreitet wurde. Eine französische Schriftsprache setzte sich erst unter Franz I. in der ersten Hälfte des sechzehnten

Jahrhunderts fest. Gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts erhielt die Sprache unter Ludwig XIV. ihre heutige streng abgegrenzte Gestalt.

Die italienische Sprache entstand aus Mundarten des niederen Volkes in Italien, die heute noch alle gesprochen werden, sodas es eine eigentliche italienische Volkssprache nicht giebt. Dante und Petrarca veredelten und bildeten die Sprache der Poesie. Erst seit Ende des siebzehnten und zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts wurde die italienische Volkssprache durch patriotische Schriftsteller gereinigt und erhielt ihre Eigenthümlichkeiten, wie sie uns heute als Schriftsprache entgegenreten.

Die spanische Sprache ist unter allen romanischen Sprachen der Muttersprache am ähnlichsten geblieben. Sie zerfällt in drei hervorragende Mundarten, die kastilianische, galizische und katalonische; erstere ist die älteste, letztere haben eine reiche Literatur.

Die englische Sprache ist ein Gemisch aus verschiedenen Sprachen, deren älteste die keltische, deren jüngste die mit den Germanen eingewanderte französische ist. Im vierzehnten Jahrhundert wurde sie Hof- und Landessprache. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß sie heute eine der reichsten und kräftigsten ist, einfach in der Wortführung, leicht im gramatischen Bau, aber schwierig in der Aussprache.

Die Urgeschichte der deutschen Sprache ist nicht zu ergründen. Von der Sprache der alten Germanen ist nichts auf uns gekommen, als einige Orts- und Personennamen und die altgermanischen Schriftzeichen, die Runen. Im vierten Jahrhundert n. Chr. war die Sprache des gotischen Stammes bereits reich ausgebildet. Während der Völkerwanderung ging dieselbe aber vollständig unter. Vom sechsten bis elften Jahrhundert entfalteten die Minnesänger die Sprache zu einer herrlichen Blüte, und durch Martin Luther wurde die gegenwärtige, neuhochdeutsche Sprache gegründet. Die fremdländischen Elemente, mit welchen der dreißigjährige Krieg Deutschland überfluthete, wirkten zersetzend auf die deutsche Sprache. Erst durch Klopstock, Lessing wurde der Boden bearbeitet, auf dem die Meisterwerke eines Goethe, Schiller erblühen konnten.

Die schwedische Sprache ist ein Ueberbleibsel des gotischen Sprachstammes und zeichnet sich durch Wohlklang vortheilhaft aus.

Die slavischen Sprachen bilden große, weitverzweigte Sprachstämme. Die russische Sprache, welche unter allen slavischen Sprachen die weiteste Verbreitung und die größte Selbstständigkeit besitzt, zerfällt für sich in die großrussische, und in die kleinrussische Sprache. Peter der Große führte die noch bestehende russische Schrift ein.

In Ungarn war bis Ende des achtzehnten Jahrhunderts das Lateinische die vorwiegende Schriftsprache; doch finden sich schon aus dem dreizehnten Jahrhundert ungarische Schriftdenkmäler.

Die türkische Sprachfamilie umfaßt das Faktische, Tartarische, Schagaische, Turkomanische, Anatoli und das Kumelische oder Osmanli; letzteres ist das eigentliche Türkische, wie es in der europäischen Türkei gesprochen wird. Die Sprache des Koran ist ein zur Schriftsprache erhobener arabischer Dialekt und bildet die herrschende, gelehrte und religiöse Sprache bei den Mohamedanern West- und Südasiens, sowie Afrikas.

Die arabische Sprache ist ein Zweig des semitischen Sprachstammes und hat die ursprüngliche Gestalt desselben am meisten bewahrt. Im siebenten Jahrhundert wurde von den Arabern der Grammatik ihrer Sprache der größte Fleiß zugewendet. Erst seit dem dreizehnten Jahrhundert entwickelte sich aus dem klassischen Arabisch, dem Schriftarabisch, das sogenannte Vulgararabisch. Dasselbe zerfällt in den ägyptischen und syrischen Dialekt und ist bedeutend ärmer an Wörtern als das alte Arabisch.

Es würde uns zu weit führen, wenn wir noch auf andere Sprachstämme eingehen sollten. Wir schließen mit der Bemerkung, daß die Rhetorik und das Schriftthum stets die Hebel der Kultur und Zivilisation waren und bleiben.

